

Zur Situation der österreichischen Jazzszene

WAS NOCH IST, KANN NICHT WERDEN

Wolfram Lakos erwacht mit einem Brummschädel. Er wankt aus dem Bett und legt sich erst mal eine Nummer („Einbahnstrasse“) auf. In der Küche erwartet ihn eine vier Tage alte Semmel („My favorite things“). Ein Aufwärmen ist nicht mehr möglich. Als er die E-Werke anrufen will, merkt er, dass sein Telephon („All the things you are“) abgesperrt ist („Crystal silence“). — Es klingelt. Nicht der Postbote mit einem Plattenvertrag, sondern der Gerichtsvollzieher steht vor der Tür („Seven steps to heaven“).

..... Wolfram Lakos ist österreichischer Jazzmusiker.....

Österreichischer Jazzmusiker: Arbeitsloser? Epigone schwarzer Vorbilder? Pseudo - ambitionierter Alkoholiker? Elitärer Unterhaltungsmusiker? Kastrierter Popmusiker? Seniler Dixielandmusiker? Gebrochene Speiche am letzten Rad des Kulturwagens? Laufbursche für Theater- und Kommerzmusiker? „Möchte-Gern-Enfant-Terrible“, arrogant seine Nase aus dem Kultursumpf streckend? Missglückter Klassiker? Vergleichbar einem Eskimo, der versucht, frühkeltische Musik zu imitieren?

Dafür sprechen:

Kaum Festivals, an denen einheimische Musiker spielen können (dürfen),

Totgeschwiegen in den Medien. Behörden legen Jazz—Aufführungen mehr als nötig in den Weg (Lienz, 44% Abgaben).

Jazzmusiker müssen sich an den Theatern verdingen, um sich ein Existenzminimum zu schaffen. (Handlanger für „höhere Ziele“) Das Fernsehen und der Rundfunk negieren zum grossen Teil die Existenz österr. Jazzmusiker. Was die Subventionen betrifft: krasses Missverhältnis im Vergleich zur Klassik. (ca. 1:1000) Spärliche Auftrittsmöglichkeiten mit kümmerlichen Gagen. (Es soll vorgekommen sein, daß einer Wiener Gruppe an der Uni Wien von 13.000,— Einnahmen 240,— ausbezahlt worden sind.) Im Musiklehrplan der meisten Schulen scheint Jazz nicht auf, obwohl der Jazz eine der wesentlichsten kulturellen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts ist. Die AKM setzt Jazz der U-Musik gleich. (Ein Jazz-Musiker bekommt vergleichsweise vier mal niedrigere Tantiemen als ein klassisch- Avantgardemusiker, der unter Umständen dasselbe macht).

Im „Jazzland“ werden den einheimischen Musikern meistens 40% von den Eintrittsgeldern abgezogen, wobei aus-

ländische Solisten sich ins Fäustchen lachen. „Dr. Jazz“ scheint sein Studium vorzeitig abgebrochen zu haben, nachdem er schon bei der Dixielandprüfung durchgefallen ist.

Dagegen sprechen:

Hans Koller, seit 20 Jahren einer der führenden Jazzmusiker Europas.

Franz Koglmann, Platten mit den renommiertesten Freemusikern, u. a. mit Bill Dixon, Alan Silva, Steve Lacy, A. Romano.

„Jazz—Zwio“, (W. Pirchner und Harry Pepl) die Überraschung am Zürcher Jazz—Festival 1979. Halbes Doppelalbum, eine der besten sozialkritischen Platten überhaupt.

Gerhard Hermann, (Schlagzeug) Aufnahmen mit Barre Phillips, bester Schlagzeuger am Zürcher Jazz—Festival 1974.

Uzzi Förster, seine originellen, selber hergestellten Platten suchen ihresgl.

Fritz Pauer, einer der gefragtesten Be-Bop Pianisten Europas.

„Timeless“, (Harry Sokal, Joris Dudli, Uli Scherer) erfolgreiche Tournées in BRD, Schweiz, Griechenland.

Dieter Feichtner, ECM—Platten mit John Abercrombie, Barre Phillips u. a.

Peter Ponger, längere Zeit Pianist bei Klaus Doldingers „Passport“.

„Wiener Art Orchester“, die Gruppe von Mathias Rüegg (u. a. mit Wolfgang Puschnig, Rudi Berger, Christian Radovan), eine der wenigen europäischen, kreativen Grossformationen.

„Neighbours“, (Dieter Glawischnig, Ewald Oberleitner, Joe Preininger), 1979 beste Freegruppe am Jazz—Jamboree in Warschau.

Karl Drewo, lange Solist bei der Francis - Boland-Bigband.

(Und all die Rätten, die das sinkende Schiff (leider oder zum Glück) frühzeitig verlassen haben? Mike Mantler, Peter Wolf, Joe Zawinul, Leszek Zadlo, Christoph Lauer.....)

Falter, 1978